

Blind unterwegs

Der Stuttgarter Reiseveranstalter Tour de Sens bietet Reisen für Blinde und Sehende an. Wie beide Seiten davon profitieren, erzählen Andrea Maack, sehend, und Benjamin Braun, seit Geburt blind.

VON
GABRIELE KIUNKE

Wohin ging Ihre letzte Reise mit Blinden und Sehenden?

Andrea Maack: Ich war im Oktober auf einer kurzen Reise in Franken. Das war meine dritte Reise mit Sehbehinderten. Es gab Weinbergwanderungen und tolle Weinproben.

Benjamin Braun: Ich war in Arosa zum Skifahren.

Wie kann man als Blinder Ski fahren?

Braun: Das ist eine Besonderheit in der Schweiz, denn dort gibt es speziell geschulte Lehrer. Ich fahre seit 25 Jahren Alpinski. Man fährt mit Funk. Der Skilehrer fährt hinten, vorne draus der Blinde, der entsprechende Kommandos bekommt. Meist reicht es nur für links, rechts, weil man ja relativ schnell fährt. Arosa war ein neues Skigebiet für mich, wir hatten Neuschnee und Sonnenschein.

Warum sollten Blinde und Sehende miteinander verreisen?

Maack: Das ist für beide ein Erlebnis. Ich reise gerne in der Gruppe, aber nicht mit klassischen Reisegruppen und ich lerne gern neue Leute kennen. Es ist eine Win-win-Situation.

Braun: Das Schöne an dem Konzept von Tour de Sens ist, dass die Sehenden freiwillig dabei sind. Sie arbeiten nicht für den Veranstalter, sondern wollen tatsächlich mit behinderten Menschen verreisen. Sie interessieren sich also wirklich. Dadurch entsteht ein Gruppengefühl, man sitzt abends noch zusammen und tauscht sich aus. Und weil es täglich neue Zweier-Teams gibt, ist man mit allen Teilnehmern in Kontakt. Da gibt es interessante Gespräche.

Wie sieht die Unterstützung konkret aus?

Maack: Ein Blinder und ein Sehender bilden ein Zweier-Team. Beim Wandern kann sich der Blinde an der Schulter oder am Rucksack festhalten,

bei Stadtführungen hakt sich der Sehbehinderte meist unter oder man hält sich gemeinsam an einem Band fest. Man warnt den anderen zum Beispiel bei Treppenstufen.

Braun: Ich sage meist konkret, wann ich Hilfe brauche, beispielsweise um beim Büfett mein Essen zu holen.

Was lernen Sie voneinander auf einer solchen Reise?

Maack: Man lernt, sich auf Menschen einzulassen, und man ergänzt sich gegenseitig. Meine erste Reise war eine Wanderreise nach Mallorca. Erst habe ich alles nur mit den Augen wahrgenommen. Einmal sagte ein Blinder, den ich an diesem Tag begleitete, da sind ja Schafe. Und ich: Schafe, wo denn? Ich rieche sie, sagte der Blinde. Das hatte ich überhaupt nicht bemerkt.

Braun: Man redet viel miteinander. Die Sehenden interessieren sich für unseren Alltag und unsere Arbeitswelt. Meistens ist es aber ziemlich lustig.

Gibt es auch Missverständnisse?

Maack: Ich hatte in der Alhambra mal ein eher unangenehmes Erlebnis. Da gab es in den Boden eingelassene Becken mit

Wasser, die ich aber nicht sah. Ich war mit meinen Augen schon viel weiter und bin mit meinem blinden Begleiter einfach losgelaufen, so dass wir direkt ins Wasser getreten sind. Meine Unachtsamkeit war sehr peinlich.

Braun: Ich hatte auch schon kleine Pannen, aber die bleiben mir nicht im Gedächtnis. Mal zu stolpern oder gegen einen Laternenmasten zu laufen, passiert halt mal. Da braucht derjenige, der führt, keine Schuldgefühle zu haben.

Welches sind für Sie die eindrücklichsten Momente auf solchen Reisen?

Braun: Als Blinder in eine fremde Stadt zu kommen, ist schwierig. Man bekommt zwar die Geräuschkulisse mit, aber ohne jemand, der alles beschreibt, macht es keinen Sinn. Ich will schon wissen, was um mich rum ist, welche Menschen dort unterwegs sind. Diese Beschreibungen sind sehr wichtig. Das Schöne an den Reiseprogrammen ist, dass nicht nur die Sehenswürdigkeiten besucht werden, sondern es auch andere Begegnungen gibt, etwa beim Kennenlernen der Landesküche.

Maack: Als Sehende schaue ich mir die Sachen viel genauer an, wenn ich sie beschreiben muss. Die Eindrücke bleiben dann besser im Gedächtnis, wahrscheinlich, weil man sie auch ausspricht. Bei einer Olivenölverkostung zum Beispiel unterhält man sich intensiv über die verschiedenen Geschmacksrichtungen, man macht es bewusster und redet viel mehr miteinander.

Verändert sich der Stellenwert der Sinne durch eine solche Reise?

Maack: Ja klar, man wird sich bewusst, dass Sehen nicht selbstverständlich ist. Ich weiß diesen Sinn mehr zu schätzen.

Braun: Wenn man in der Natur ist, nimmt man vieles über den Geruch wahr, zum Beispiel die Feuchtigkeit im Wald. Auch die Akustik ist eine andere. Dafür muss man auch seine Sinne schulen.

Worauf müssen sich beide Seiten einlassen?

Braun: Man muss sich darauf einlassen, dass man jeden Tag einen anderen Blinden begleitet und der ein oder andere Teilnehmer vielleicht mal nicht so sym-

pathisch ist. Aber das ist kein Problem, man muss sich einfach trauen. Ich erlebe oft auch im Alltag eine Unsicherheit gegenüber Blinden. Die Leute reagieren oft verunsichert, wenn ich mit dem Blindenstock komme. Gleichzeitig eröffnen sich durch eine gemeinsame Reise Einblicke in die jeweils andere Lebenswelt.

Maack: Man muss offen sein, Menschen kennenlernen zu wollen, und bereit sein, viel zu reden. Manche sagen, sie haben keine soziale Ader oder wollen keinen Körperkontakt. Aber man braucht keine Berührungsängste haben. Man geht nicht umschlungen, man hakt sich vielleicht unter oder fasst sich am Arm oder an der Schulter an.

Wovor braucht man keine Angst zu haben, weder als Sehender noch als Blinder?

Maack: Sehende, die zum ersten Mal dabei sind, denken, sie müssten sich besonders auskennen, etwa mit Baustilen oder Botanik. Viele haben Angst, dass sie eine

Pflanze falsch bezeichnen könnten. Da kann eine Hemmschwelle sein, die aber völlig unberechtigt ist. Es ist ja immer ein Reiseleiter da, der sich gut auskennt. Man sollte sich aber auch klar sein, dass man auf einer solchen Reise nicht sein Ding machen kann. Dazu muss man bereit sein.

Braun: Es gibt zu Beginn jeder Reise eine kleine Einführung, worauf man als Sehender achten sollte. Die Teilnehmer stimmen sich dann auch untereinander ab, wie es am besten passt. Man braucht auf keinen Fall Angst zu haben, dass etwas schiefgehen könnte, weil man nichts falsch machen kann.

Andrea Maack (52) aus Stuttgart arbeitet in der Buchbranche. **Benjamin Braun** (34) aus Kornwestheim ist Angestellter bei der Unfallkasse Baden-Württemberg. Reisen für Blinde und Sehende bietet Tour de Sens an in Stuttgart (Teckstraße 12, Telefon: 07 11 / 88 87 55 30). www.tourdesens.de



Reliefkarten geben Blinden einen Eindruck von einer Gegend. Fotos: Lichtgut/Zweygarth



Andrea Maack und Benjamin Braun

Aktiv durch den Urlaub.

Mein **Wochenende.**



Reise

DAS MAGAZIN
VON SONNTAG AKTUELL